

„Wer Inklusion will, sucht Wege, wer sie
nicht will, sucht Begründungen.“

*(Hubert Hüppe, Bundesbeauftragter für die
Belange behinderter Menschen (2009–2013))*

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten Monaten stellte ich mir gehäuft die Frage „Ist Inklusion (schon) gescheitert, oder kann sie (noch) gerettet werden?“

Wenn ich diese Frage stelle, als Person die seit 15 Jahren beruflich wie privat für eine erfolgreiche Umsetzung von Inklusion in der Praxis kämpft, dann ist die Lage sehr ernst bei diesem Thema. Es sieht ernst aus bei Inklusion und bei der Umsetzung von Bildungsgerechtigkeit.

Oft werde ich gefragt, warum ich mich so intensiv mit dem Thema Inklusion auseinandersetze. Als Buchautor, Verfasser von Zeitschriftenaufsätzen, in Webinaren, als Fachgutachter, als Schulleiter, in Vorträgen und Studententagen und nicht zuletzt auf zahlreichen Charity Veranstaltungen zu Inklusion, die ich ins Leben gerufen habe.

Zunächst hat die Antwort einen beruflichen Teil, da ich Schulleiter einer großen Gesamtschule bin, die als Schwerpunktschule auch bevorzugt Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen aufnimmt. Aber es ist vor allem auch meine Lebenseinstellung, dass jeder Mensch im Leben eine Chance verdient hat, am besten eine echte.

Meine Eingangsfrage zum Scheitern von Inklusion ist nicht nur ein persönliches Empfinden von mir, dies wird unter anderem durch die neueste Forsa-Umfrage bestätigt, wenn in dieser repräsentativen Umfrage zu Inklusion mit 2.127 Lehrerinnen und Lehrern 56 % der Befragten die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung grundsätzlich als sinnvoll erachten, aber gerade mal 27 % denken, dass dies auch in der Praxis sinnvoll ist, 69 %(!) verneinen dies. (Forsa 2020)

Warum aber hat man es auch 12 Jahre nach Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention nicht geschafft, Inklusion erfolgreich umzusetzen? Warum gibt es im Gegenteil so viel frustrierte Lehrkräfte, Schulleiterinnen und Schulleiter, die es immer wieder mit viel Engagement versucht haben?

Die Antwort ist so einfach wie schwierig zugleich:

Die Gelingensbedingungen stimmen nicht. Und ich gehe sogar noch ein Stück weiter: Die entscheidenden Gelingensbedingungen sind noch gar nicht bekannt und alleine deshalb können Sie nicht umgesetzt werden.

Jedes Bundesland, jede Gewerkschaft, jeder Verband ... postuliert für sich, die richtigen Gelingensbedingungen umzusetzen bzw. zu fordern, die jedoch sehr unterschiedlich sind.

Dies erfahre ich in meinen zahlreichen Vorträgen und Studientagen zu Inklusion an Schulen und Universitäten in ganz Deutschland, aber auch in den Ergebnissen zahlreicher aktueller Umfragen. Ich erlebe in meinen vielfachen persönlichen Begegnungen fast immer eine positive Grundhaltung zu Inklusion, ebenso aber auch fast immer zahlreiche Gespräche um fehlende Gelingensbedingungen im Ressourcenbereich wie in der methodisch didaktischen Umsetzung vor Ort und der Begleitung der Schule auf ihrem inklusiven Weg.

Und dies wird auch durch zahlreiche Studien belegt, die ich in diesem Buch aufzeige.

So verfolgt mich das zentrale Thema der fehlenden Analyse und Umsetzung von Gelingensbedingungen zu Inklusion seit Monaten und der Wunsch, hier aktiv zu werden und diese entscheidenden Gelingensbedingungen über meine persönlichen Erfahrungen hinausgehend zu erforschen. Und hier kam mir der Gedanke, dass dies doch am besten dort zu untersuchen ist, wo Inklusion, oft jahrelang, erfolgreich umgesetzt wird, nämlich an den dafür ausgezeichneten Gewinnerschulen des Jakob Muth-Preises.

Dort müssen doch die Gelingensbedingungen stimmen. Wie sonst könnten diese Schulen ansonsten so erfolgreich Inklusion umsetzen.

Und ich überlegte: Es sollte doch möglich sein, die Bedingungen dieser Schulen zu erforschen und zu analysieren, um dann wahrscheinlich Gemeinsamkeiten herauszukristallisieren, die für eine erfolgreiche inklusive Schulpraxis notwendig sind. Daraus entstanden sowohl das Ansinnen als auch der Titel dieses Buches.

Anfangs hatte ich diesen Forschungsansatz als Promotionsmöglichkeit ins Auge gefasst. Alles war vorbesprochen und vorstrukturiert, als dann die Covid-19-Pandemie über uns kam, meine Aufgaben als Schulleiter geradezu explodierten und nur noch wenig Freizeit ließen.

Den für mich hoch interessanten Ansatz, die Gelingensbedingungen an der erfolgreichen inklusiven Schulpraxis zu analysieren, hat mich aber nicht losgelassen. Deshalb habe ich diesen Gedanken weiterverfolgt, Bücher, Studien und Zeitschriften analysiert, mich intensiv mit dem Leben und pädagogischen Wirken von Jakob Muth beschäftigt und eine umfangreiche Befragung der Gewinnerschulen des Jakob Muth-Preises durchgeführt.

Die Ergebnisse und die Gespräche, die ich führen durfte, haben für mich eine hohe Aussagekraft und stimmen weitgehend mit meinen eigenen jahrelangen Erfahrungen überein. Sie waren dann Grundlage einer weiteren Befragung, um zu schauen, in wie fern angehende Lehrerinnen und Lehrer auf diese analysierten notwendigen Gelingensbedingungen hin vorbereitet werden. Und ich bin noch einen Schritt weiter gegangen. Aus meiner jahrelangen Beschäftigung mit Inklusion, den Erkenntnissen meiner aktuellen Untersuchung und den vielfachen Gesprächen mit Lehrkräften und Schulleiterinnen und Schulleitern ziehe ich in diesem Buch Schlüsse, wie die Lehreraus- und -fortbildung sowie die Begleitung der Schulen aussehen muss, damit die in diesem Buch erforschten Gelingensbedingungen umgesetzt werden können.

Dabei geht es mir nicht darum, alles und jeden zu kritisieren und es besser zu wissen, Schuld zuzuweisen: Die Politiker, die Studienseminare, die Universität, die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleiterinnen und -leiter, die Schulträger Das kostet Zeit und führt zu unnötigen Diskussionen und Kränkungen. Was wir dringend brauchen ist ein Masterplan, der alle oben genannten Menschen und Gruppierungen an einen Tisch bringt mit dem Ziel: Maßnahmen festzulegen, auf die man sich (schnell) einigen muss, eine Verortung dieser Maßnahmen, wer, was, wann mit wem, Übergänge schaffen, u. v. m. und dies alles in der Koordination einer zuständigen Behörde / Institution zu verankern.

Es geht um den dringend notwendigen Blick in die Zukunft. Ich möchte einen kleinen Teil dazu beitragen, das Thema Inklusion, das fast vergessen ist, wieder in den Vordergrund zu rücken. Sei es gerne mit der kritischen Auseinandersetzung mit meinen Erkenntnissen und Vorschlägen, die es meiner Meinung nach wert sind.